

Mediendossier trigon-film

QUÉ TAN LEJOS

von

Tania Hermida, Ecuador 2006



VERLEIH:

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel: 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie:	Tania Hermida
Drehbuch:	Tania Hermida
Kamera:	Armando Salazar
Montage:	Iván Mora Manzano
Musik:	Nelson García
Ton:	Juan José Luzuriaga
Ausstattung:	Pedro Cagigal
Kostüme:	Gabriela Villacís
Produktion:	Tania Hermida, Gervasio Iglesias, Mary Palacios
Dauer:	92 Minuten
Sprache/UT:	Spanisch/d/f

DARSTELLENDEN

Teresa	Cecilia Vallejo
Esperanza	Tania Martínez
Jesús	Pancho Aguirre
Andrés	Fausto Miño

FESTIVALS, PREISE

Publikumspreis Sao Paulo 2007

Publikumspreis Festival Cinesul Rio de Janeiro

Publikumspreis Festival Guadalajara, Mexiko

Premio Coral La Habana 2006

Silver Zenith Montréal 2006

Spezialpreis der Jury Festival Austin

Bester iberoamerikanischer Film, Publikumspreis, Prix Regard Femme, Prix Signis Filmfestival

Cero Latitud, Quito 2006

INHALT

Ecuador und die Anden bilden das wunderbare Dekor für dieses Roadmovie, in dem zwei junge Frauen unterwegs sind nach Cuenca, der friedlichen Gartenstadt im Süden. Esperanza kommt aus Spanien und reist durch Ecuador auf der Suche nach Entdeckungen und auf den touristisch empfohlenen Spuren. Teresa studiert in Quito, der Hauptstadt Ecuadors. Sie macht sich auf den Weg, ihren Geliebten in Cuenca daran zu hindern, eine andere Frau zu heiraten. Unterwegs lernen die beiden, die der Zufall im Bus zusammenbringt, einander und zwei sehr unterschiedliche Männer kennen. Sie durchqueren die halluzinierende Bergwelt Ecuadors und fahren an die Küste, weil ein Streik den Verkehr lahmgelegt hat. *Qué tan lejos* ist ein ausgesprochen anregender Film über das Reisen, das Unterwegssein und über Begegnungen zwischen Menschen. Ein Vergnügen für Reisefreudige.

DIE REGISSEURIN ZUM FILM

Als Drehbuchautorin und Regisseurin möchte ich Projekte entwickeln, die zu einem neuen Blick auf mein Land und meine Umgebung verhelfen. Filme, die mit den üblichen Konventionen des sogenannten „Drittwelt-Kinos“ brechen, weil sie mehr bieten als die schlichte Betrachtung von Sitten und Bräuchen, nicht nur visuelle Postkarten-Bedürfnisse befriedigen oder Missstände folkloristisch darstellen.

Die Rahmenhandlung ermöglicht eine vielfältige Leseart unserer Welt. Über die Beziehung der beiden Hauptfiguren wirft der Film auch einen ironischen Blick auf unsere vermeintlichen Gewissheiten, die sich oft genug als lächerlich erweisen, wenn wir mit Andern und dem Andersartigen gegenüberstehen.

Ich wünsche mir, dass sich das Publikum bei meinem Film vor allem an seine humorvolle Seite erinnert und die persönliche Handschrift, die er durch das Ausloten neuer Erzählformen trägt, und sich vielleicht Gedanken macht über die vorgefassten Meinungen, die wir oft haben.

BIOGRAFIE von Tania Hermida

Im Oktober 1968 in Cuenca geboren, studierte Tania Hermida Filmregie an der renommierten Filmschule in San Antonio de los Baños auf Kuba (1988-1991). An der Universidad del Azua schloss sie zudem 2002 ihr Studium der Kulturwissenschaften mit einem Master ab. Seit 1996 hat sie selber eine Filmprofessur inne an der Universität von Quito. Im Jahr 2007 wurde Tania Hermida in die verfassungsgebende Versammlung gewählt, die bis zum Juli 2008 eine neue Verfassung für Ecuador ausarbeitete, die Ende September 2008 von einer grossen Mehrheit angenommen wurde.

FILMOGRAFIE

Kurzfilme:

1989	AJUBEL
1991	EL PUENTE ROTO
1999	ALÓ

Regieassistentz:

2000	PROOF OF LIFE, Taylor Hackford
2002	MARÍA FULL OF GRACE, Joshua Marston
2003	CRÓNICAS, Sebastian Cordero

Qué tan lejos ist ihr erster Spielfilm.

DIE DARSTELLENDEN

Cecilia Vallejo

Die 24-jährige Ecuadorianerin studierte an der Universität San Francisco de Quito Zeitgenössische Kunst. Sie engagiert sich vorwiegend im Bereich Fotografie und Tanz. In *Qué tan lejos* ist sie zum ersten Mal als Schauspielerin zu sehen.

Tania Martínez

Die Katalanin ist 27 Jahre alt und Bühnenschauspielerin. *Qué tan lejos* ist ihr erstes Kino-Engagement.

Pancho Aguirre

Geboren in Quito, lebt heute in Cuenca. Er hat bereits Erfahrung auf verschiedenen Theaterbühnen und in Filmen fürs Kino und Fernsehen mitgespielt.

Fausto Miño

Hat an der Universität San Francisco de Quito ein Publizistik-Studium abgeschlossen. *Qué tan lejos* ist sein erster Spielfilm. Als Sänger veröffentlichte er vor kurzem sein erstes Album.

DIE REISEROUTE

QUITO-ALASI-JOYAGSHI-ZHUD-CAJAS-GUAYAQUIL-MONTANITA-CUENCA



GESPRÄCH mit Tania Hermida (Auszug aus dem trigon-film-magazin nr. 42)

Welches war die ursprüngliche Idee zu Ihrem Spielfilm *Qué tan lejos?*

Nun, es gab einige. Aber ich denke, der wichtigste Ansatz war das Bedürfnis, eine Geschichte zu erzählen, in der die andine Landschaft ein wichtiger Bestandteil ist. Die Berge, der Nebel, die Vegetation, die verschneiten Gipfel, später dann auch das Meer, die Flüsse. Dies war also eine der Ausgangsideen. Die andere war, dass ich eine Geschichte erzählen wollte, in der es zwei entgegengesetzte Blickwinkel gibt, zwei zentrale Figuren, die zunächst in derselben Wirklichkeit zwei verschiedene Realitäten wahrnehmen. Im Laufe der Geschichte verändert dann der Blickwinkel der einen Figur denjenigen der anderen und umgekehrt. Dies war der Ursprung des ganzen Projektes.

Wie haben Sie die Persönlichkeiten der Hauptfiguren bestimmt? Weshalb haben Sie sich zum Beispiel bei Esperanza für eine Spanierin entschieden und nicht etwa für ein Land, in dem kein Spanisch gesprochen wird, das also eine noch grössere Distanz hätte?

Die ganze Erzählung wird von einem Spielchen durchzogen, in Zusammenhang mit dem, wofür Spanien hier in Ecuador für viele Leute steht. Einerseits haben wir natürlich immer noch im Kopf, dass unser Land eine ehemalige spanische Kolonie ist. Andererseits gibt es auch das gegenwärtige Bild Spaniens, eines Landes, in dem fast alle unserer Landsleute Verwandte haben, die es auf der Suche nach Arbeit nach Spanien verschlagen hat. Es ist also ein Land, das sehr präsent ist im Denken eines jeden Ecuadorianers, einer jeden Ecuadorianerin. Aus diesen Gründen wollte ich, dass die Touristin eine Spanierin ist, wegen all den Bezügen und Verbindungen, die es zwischen Ecuador und Spanien gibt.

Wie haben Sie umgekehrt den Charakter der ecuadorianischen Hauptfigur für sich definiert?

Tristezas Persönlichkeit zeigt sie als einen sehr rationalen Menschen, der scheinbar alles anhand einer Idee zu lösen versucht – es geht bei ihr immer durch den Prozess des Denkens. Sie liest viele Bücher und theoretisiert gerne. Ausserdem hat sie zunächst eine sehr steif wirkende Vorstellung von sich selbst und der Welt. Aber im Laufe der Geschichte können wir beobachten, dass auch ihr eine grosse Welt voller Gefühle innewohnt, die sie jedoch selbst weder verstehen noch kontrollieren kann.

In Esperanzas Fall wollte ich eine Persönlichkeit schaffen, die viel extrovertierter ist, mit mehr Freude und Wünschen, eine Persönlichkeit, die viel stärker das Körperliche repräsentiert als die Ideen. Esperanza ist auch diejenige, die mehr Kontakt zu ihrer Umwelt hat und stark über ihre Empfindung wahrnimmt. Aufgrund dieser Ausgangslage geraten die beiden anfänglich in Konfrontationen. Denn die eine ist viel spontaner und sensibler und richtet sich mehr nach dem, was sie fühlt, währenddem die andere darauf achtet, was sie denkt und woran sie glaubt. Aber auf dem Weg wird klar, dass auch Esperanza eine innere Welt hat, die sehr komplex ist, wo es Leere gibt, einen Teil, der ganz einfach nicht immer strahlen kann.

Das kommt ja auch in den Namen der beiden Frauen zum Ausdruck: Tristeza und Esperanza – Traurigkeit und Hoffnung?

Ja, in der ersten Version des Drehbuches hiessen die beiden Alegría (Fröhlichkeit) und Tristeza, aber dies schien mir dann doch etwas zu schwarz-weiss, und so änderte ich dies auf die endgültigen Namen ab.

Wollten Sie mit diesen Unterschieden zwischen den beiden jungen Frauen auf typisch ecuadorianisch beziehungsweise spanische Merkmale hinweisen, oder sind die nur gerade für diese Geschichte praktisch?

Die gelten nur in diesem Fall. Es stimmt zwar, ich wollte stark mit Stereotypen arbeiten, aber eben gerade um darzulegen, dass man, wenn man etwas aus einem stereotypischen Blickwinkel betrachtet, eine Sache eben nicht wirklich sieht. Um etwas oder jemanden wirklich zu kennen, sei es nun ein Land oder eine Person, muss man viel weiter sehen können. Ich glaube also nicht, dass Spanierinnen genau so sind, wie meine Spanierin im Film, genauso-wenig die Ecuadorianerinnen. Aber Esperanza und Tristeza, die sind genau so.

Der Film konzentriert sich stark auf Landschaften, abgesehen von den wenigen Hauptpersonen kommen kaum Leute vor. Weshalb wollten Sie nicht mehr ecuadorianische Menschen einbeziehen?

Sagen wir es mal so: Ich wollte gerne die visuelle Metapher eines verlassenen Landes schaffen. Es war also sozusagen eine Entscheidung der Regie, die ganzen Gassen, Strassen und Plätze zu leeren und nur wenige Leute und wenige Ortschaften in Szene zu setzen. Denn ich wollte ein Gefühl einer leeren Gegend erzeugen; einer Gegend, von der die Menschen weggegangen sind. Einerseits wollte ich dies als Metapher verwenden, oder besser gesagt eben als etwas überhaupt nicht Metaphorisches, denn es

ist wahr: Aus Ecuador sind sehr viele Menschen weggezogen, Emigrantinnen und Emigranten, auf der Suche nach Arbeit.

Andererseits wollte ich damit aber auch meinen persönlichen Eindruck weitergeben, dass sogar wir, die wir hier geblieben sind, sehr oft mit dem Kopf an einem anderen Ort sind. Wir leben zwar hier, stellen uns aber dauernd ein anderes Leben vor, träumen von anderen Orten – als wäre die Glückseligkeit woanders. Und ich wollte deshalb dieses Empfinden erschaffen, von einem Land, verlassen und trostlos. Aus diesem Grund leerten wir alles.

Haben Sie den Film denn eher für Reisende gedreht oder mehr für Ecuadorianerinnen und Ecuadorianer?

Als ich den Film machte, habe ich mehr an das ecuadorianische Publikum gedacht, viel stärker als an ausländische. Ich pflege zu sagen, die erste Zuschauerin, die deinen Film sieht, bist du selbst. Und so macht man auch einen Film, den man selbst gerne sehen möchte, auf eine Art, die man mag und mit Personen, mit denen man gerne Kontakt hat. Gerade deshalb habe ich zu Anfang den Film für Ecuador gemacht, für meine Freunde, Menschen, die ich kenne, um Gegebenheiten zu zeigen, die mich beschäftigen, mich bewegen. Und natürlich hofft man immer, dass der Film auch an anderen Orten verstanden wird und sich vor fremdem Publikum durchsetzen kann. Und dies ist dann tatsächlich auch geschehen.

Inwiefern ist dies geschehen?

In Ecuador war der Film zu meiner Überraschung extrem erfolgreich, womit ich nicht gerechnet hätte. Und später ist es uns dann auch an ausländischen Festivals sehr gut ergangen. Es gab jeweils eine ganz warme Aufnahme, und das war schön, einerseits natürlich für mich, andererseits jedoch auch für das ecuadorianische Publikum; denn da der Film doch sehr typisch ecuadorianisch ist, müssen andere versuchen, uns zu verstehen. Das ist wie wenn wir uns hier in Ecuador einen deutschen oder russischen Film ansehen. Die Geschichten sind immer lokal, aber deren Lektüre ist universell.

Es gibt nur sehr wenige ecuadorianische Filmproduktionen. Glauben Sie, dass sich das in Zukunft ändern wird?

Ja, denn seit vergangenem Jahr gibt es einen Nationalfond zur Unterstützung von Filmproduktionen. Es gibt nun also Quellen der Finanzierung. Sie sind zwar nicht gross, aber es sind dennoch finanzielle Hilfen und sie werden die Produktionen nach und nach ergiebiger und vielseitiger machen.

Woran lag es denn, dass es genau in Ecuador nie besonders erfolgreiche Produktionen gegeben hat, währenddem andere lateinamerikanische Länder wie etwa Argentinien doch schon eine recht grosse Filmindustrie aufweisen?

Das ist so, in Lateinamerika gab's bisher vor allem drei Länder, die von Anfang an eine grosse Filmindustrie hatten: Argentinien, Mexico und Kuba. Auch Brasilien und Venezuela verfügen über eine mehr oder weniger grosse filmische Industrie, vor allem Brasilien. In den Andenländern aber begann die filmische Produktion nur sehr langsam und spät, weil diese Länder alle ähnliche Charakteristiken aufweisen.

In Ecuador war es natürlich nicht so, dass es gar kein Kino gab, es gab einige wenige Filmemacher und es gab immer irgendeine Form von Produktion, sehr klein zwar, aber dennoch produktiv. Was es aber nie gegeben hat, ist eine eigentliche Industrie.

Und weshalb haben Sie für sich trotzdem das Kino als Ausdrucksform gewählt?

Ich habe mich im Alter von 19 Jahren schon fürs Kino entschieden. Eigentlich wollte ich etwas Graphisches studieren, etwas, womit man Realitäten erzeugen kann und es zur gleichen Zeit schafft, diese auch verstehen. Als ich zum Kino kam, habe ich aber entdeckt, dass mir viel mehr Möglichkeiten offenstanden, als ich bis anhin geglaubt hatte.

Und dann kam die Politik...

Nun ja, die Politik ist ja nur vorübergehend. Ich kam zu dieser verfassungsgebenden Versammlung weil ich auf einer Liste der Regierung gestanden hatte. Mir schien das eine wichtige Sache, und es ist eine gute Möglichkeit, sich für Kultur und Politik einzusetzen.